

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 3 (1889)**

88 (31.7.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-191631](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-191631)

# Norddeutsches Volksblatt.

## Zeitschrift für freisinnige soziale Reform, für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

**Abonnement:**  
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . 1 M. 50 Pf.  
für 2 Monate . . 1 " "  
für 1 Monat . . " 50 "  
excl. Postbefreiung.

**Erscheinung:**  
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
**Inserate:**  
die viergespaltene Zeile 10 Pf.  
bei Wiederholungen Rabatt.

### Die Bedeutung des internationalen Arbeiterkongresses.

Nachdem der Arbeiterkongress in Paris geschlossen und die Beschlüsse und Verhandlungen desselben bekannt sind, tritt die Kritik in ihr Recht. Wie dies gar nicht anders zu erwarten war, wird dieselbe von der gemäßigten Presse in der Weise geübt, daß sie einerseits bemüht ist, die Bedeutung des Kongresses herabzusetzen, andererseits aber versucht, aus den Verhandlungen den Beweis für die Notwendigkeit neuer Ausnahmemaßregeln gegen die Arbeiterbewegung herzuliefern. Außerdem wird auch noch viel über den Umstand gepöppelt und gewispelt, daß es nicht gelang, die beiden Kongresse zu verschmelzen. Letzteres geschieht besonders von den in Paris lebenden Korrespondenten der größeren deutschen Blätter, und wir haben unseren Lesern bereits ein paar Proben dieser Art „Kritiken“ vorgeführt. Neben einer sichtbaren Parteilahme für die Possibilitäten zeichnen sich dieselben nur durch ihren demagogischen Charakter und durch eine geradezu phänomenale Verlogenheit — oder ist es bloß Unwissenheit — aus. So schreibt der Korrespondent eines der verbreitetsten deutschen Blätter, daß die Marxistische Richtung der französischen Sozialisten nur aus 51 Mann — lauter Führer, aber keine Soldaten — bestehe, welche aber für ebenso viele Tausende Lärm machen. „Das Geld dazu erhalten sie aus Deutschland . . . Von Engels und Genossen kommt auch ein Stückchen dazu aus London.“ Derselbe Korrespondent schreibt auch: „Der Generalrat der Internationalen erklärte vor anderthalb Jahrzehnten, daß jede soziale Reform nur ein Hemmnis auf dem Wege der Revolution sei, und daß Arbeiterschutzgesetze nur der bürgerlichen Reaktion zu gute kommen können.“ Daß nun jetzt auf den beiden in Paris tagenden Kongressen „dieselben Leute, die dies behaupteten, beisammen saßen und berieten über die beste Art, Gesetze für den Arbeiterschutz herbeizuführen“, ist dem Korrespondenten ein Beweis für „einen entscheidenden Erfolg der deutschen Unfälle, Kranken- und Altersversicherungsgesetze, insofern sie die sozialdemokratischen Agitatoren nöthigte, auch ein wenig an das Wohl des Proletariats zu denken, wobei ihnen ja die Menschenfreunde aller Parteien von Herzen gerne helfen werden.“

Man muß es mit eigenen Augen selbst gesehen haben, um es für möglich zu halten, daß die Redaktion eines großen politischen Organs, das täglich Zehntausenden zu Gesicht kommt, einem solchen Unsinne Aufnahme gewähren konnte.

Wie jämmerlich unrichtigt muß doch der deutsche Bourgeois-Journalismus sein, wenn er die Behauptung, der Generalrat der internationalen Arbeiterassoziation habe erklärt, Arbeiterschutzgesetze können nur der bürgerlichen Reaktion zu gute kommen, kritisch und als pure Wahrheit weiter verbreitet! Diese Gegner des Sozialismus, die mit „geistigen Waffen“ denselben überwinden und vertilgen wollen, wissen also nicht einmal, daß Karl Marx, der Schöpfer und das geistige Haupt der alten Internationale und des Generalrats, in seinem „Kapital“ die englische Fabrikgesetzgebung mit ihrer Haupterrungenschaft, der ZehnStundenbill, als „die physische und moralische Wiedergeburt der Fabrikarbeiter“ feiert und die englischen Fabrikarbeiter die „Preisfechter“ nennt, welche der modernen Arbeiterklasse die Wohlthaten eines gesetzlichen Arbeiterschutzes errungen haben! Ganz im Sinne und Geist von Marx hat auch der Internationale Arbeiterkongress, der Anfangs September 1886 in Genf tagte, auf Vorschlag des Londoner Generalrats beschlossen: „Wir erklären die Beschränkung des Arbeitstages für eine vorläufige Bedingung, ohne welche alle anderen Bestrebungen nach Emanzipation scheitern müssen . . . Wir schlagen acht Arbeitsstunden als legale Schranke des Arbeitstages vor.“

So hat der Generalrat der Internationale nicht nur vor anderthalb Jahrzehnten, sondern stets vom Anfang seiner Begründung bis zu seiner Auflösung über den Werth des gesetzlichen Arbeiterschutzes gedacht und auch entsprechend gewirkt. In diesem Sinne ist auch die Internationale Arbeiterassoziation bis an ihr Ende thätig gewesen, und die Beschlüsse der beiden Pariser Arbeiterkongresse in Bezug auf Arbeiterschutz wiederholen nur die alten Forderungen, welche sich in allen Programmen und Manifesten der modernen Sozialdemokratie seit ihrer Existenz als politische Partei vorfinden. Wenn deshalb jetzt behauptet wird, die Tagesordnung der Pariser Arbeiterkongresse und das Verhalten der deutschen Sozialdemokraten auf demselben sei ein Triumph der deutschen Arbeiterschutzgesetzgebung, so ist das eine Lüge, so faulstid und so dumm, daß nur deutsche Bourgeoiszeitungen sie weiter zu verbreiten fähig sind.

Gleichwertig aber der Behauptung, daß die Sozialdemokratie erst durch das Vorgehen der deutschen Regierung auf dem Gebiete der Arbeiterversicherungsgesetzgebung gezwungen worden ist, sich mit der Frage des Arbeiterschutzes zu befassen, sind auch die meisten anderen Ausstellungen, welche die gemäßigere Presse über den Arbeiterkongress vorzubringen hat. Die Sucht, den wirklich großartigen Erfolg der sozialdemokratischen Sache, welchen der Verlauf des Kongresses unter allen Umständen bedeutet, zu verkleinern, andererseits aber zugleich den Philistern mit dem rothen Gespenst und der „neuen Internationale“ zu schrecken, ist fast allen gegenwärtigen Ausstellungen gemeinam. Je mehr wir uns freilich den nächsten Wahlen nähern werden, um desto mehr wird das erstere Bestreben zurücktreten, ja man wird dann gerade den Pariser Kongress als einen Beweis für die Größe der sozialdemokratischen Gefahr vorkühren, um so die Masse für die Reaktion einzufangen. Mit welchem Erfolg dies geschieht, das glauben wir aber ruhig abwarten zu können.

Wir werden dies um so eher können, als heute der Erfolg, den der Kongress für die Sache der arbeitenden, friedliebenden und dem geistigen und wirtschaftlichen Fortschritt huldigenden Menschheit gebracht hat, bereits über allen Zweifel feststeht. Die Hunderte Arbeiterdelegirte, die aus allen Kulturländern Europas und Amerikas zusammen gekommen sind, um einstimmig ihr Votum dafür abzugeben, daß die beiden größten Aufgaben unserer Zeit sind: erstens durchgreifende soziale Reformen und vor Allem weitgehender staatlicher Schutz des Arbeiters gegenüber den Wirrungen der kapitalistischen Exploitation, und zweitens Aufrechterhaltung des Friedens und Verrückung des Militarismus und der heidnischen Heere, dieser permanenten Gefahr für die Ruhe der Völker und die Kulturentwicklung der Menschheit, sie haben ein Schauspiel geboten, wie bedeutungsvoller die Welt noch so bald keines gesehen hat.

Ist es auch dieses Mal noch nicht gelungen, die Arbeiterdelegirten alle in einem Kongress zu vereinigen, so sind wir doch fest überzeugt, daß es das letzte Mal war, wo sozialistische Arbeitervertreter auf einem internationalen Arbeiterkongress getrennt tagten. Der gemeinsame Geist, der jetzt schon aus den beiderseitigen Beschlüssen spricht, wird die letzten Differenzen spielend überwinden helfen.

Es darf deshalb heute schon gesagt werden: das gesamte Proletariat der Kulturländer der alten und neuen Welt hat in Paris sein Aktionsprogramm formulirt und den ersten Entschluß fassend gegeben, mit aller ihm inne wohnenden Energie für die Verwirklichung desselben einzutreten. Dieses Programm aber lautet: Friede den Völkern und geistlicher Schutz und Fürsorge für die Arbeiter!

### Politische Rundschau.

Bant, den 30. Juli.

Berlin, 30. Juli. Auf der ganzen Linie der Kartellpresse wird jetzt Stimmung in Bezug auf das Sozialistengesetz gemacht. Ob dasselbe in der bisherigen Weise einfach verlängert oder ob für dasselbe ein Ersatz geschaffen werden soll, der schlechter ist als das Gesetz selbst, läßt sich bei dem jetzigen Reichstage, welcher über das Sozialistengesetz zu beschließen haben wird, im voraus nicht mit Bestimmtheit sagen. Das Zeugnis, welches sich die Kartellblätter selbst ausstellen, sagt ja klar und deutlich, daß sie überhaupt keine selbständige Meinung haben, also können sie auch nicht wissen, was sie im Herbst d. J. mit den Sozialdemokraten machen werden. Das jetzige Stimmungsmanöver hat nur den einen Zweck, Material herbeizuschaffen, um den „Reichsfeinden“ den Strick zu drehen. Und was ist das für Material, das herbeigeschleppt wird? — Jede Aeußerung, die ein Streikender oder sonst thätiger „Agitator“ gethan und die ihn als einen Anhänger der sozialdemokratischen Partei erscheinen läßt, wird gewissenhaft registriert, und wenn die Aeußerungen, die er gethan, nicht ausreichen, so beruft man sich auf das, was er, „im Innern“ denkt; daß in dieser Beziehung Großartiges geleistet werden wird, ist unzweifelhaft. — Daß aber auch die sozialdemokratischen Vertreter im Reichstage bisher nicht unthätig gewesen sind, und jedenfalls nicht zu ihrer Freude — bei den demnächstigen Verhandlungen erfahren.

Von den rheinisch-westfälischen Zechenverwaltungen werden jetzt aus den schlesischen Grubenrevieren Vergleute anzuwerben gesucht. Mit Rücksicht darauf erlassen die drei Deputirten Bunte, Schröder und Siegel mit ihrer Namensunterschrift in den ge-

lesenen schlesischen Blättern folgende Warnung: „Kamraden! Vorsicht gegenüber den Lockrufen westfälischer Grubenverwaltungen. Fraget Eure Landleute, ob ihr das hier findet, was man Euch verspricht. Wollt Ihr uns Konkurrenz machen, während hier hunderte Vergleute gemahregelt sind und nirgends Arbeit finden? Wir appellieren an Eure Standesehre!“ Dieser Aufruf wird schon deshalb Beachtung finden, weil von dem Abkommen der westfälischen Zechenverwaltungen, den auf einer Zechen entlassenen Vergleuten auch auf den anderen Zechen keine Arbeit zu geben, auch schlesische in Westfalen beschäftigte Vergleute getroffen wurden.

— Fremde Vergleute versuchen, wie aus Anzeigen in schlesischen Blättern hervorgeht, die Zechenverwaltungen in Rheinland-Westfalen heranzuziehen. Die Führer der Vergleute haben dem gegenüber beschloffen, in den schlesischen Blättern Gegeninserate zu veröffentlichen, in denen den dortigen Vergleuten von einem Zuzug nach Westfalen abgerathen wird. Die Dortmunder „Tremonia“ bemerkt zu dem Vorgang, Hunderte von Vergleuten laufen hier von Zechen zu Zechen, von einem industriellen Werke zum andern, erbiten sich, als einfache Tagelöhner zu arbeiten und werden abgewiesen, und gleichzeitig sendet man Agenten aus zur Anwerbung fremder Vergleute. Das sind schöne Friedensschmeicheleien!

— Auch ein Empfang. Drei vom Pariser Kongress heimkehrende deutsche Delegirte wurden am Donnerstag Vormittag in Aachen beim Verlassen der Eisenbahn von der Polizei empfangen, ihre Personalien festgesetzt und ihre Sachen untersucht. Man hatte hierzu einen Zollbeamten zur Verfügung, der sehr eifrig war und doch nichts fand. Ein Protest gegen die nochmalige Revision, da eine solche bereits an der Grenze stattgefunden, nützte natürlich nichts. Schon an der belgisch-deutschen Grenze hatte sich ein Kriminalbeamter als Begleiter ins Koupee gesetzt, um auf der nächsten Station jedenfalls Meldung zu machen. Die drei Reisenden, die sich einige Stunden in Aachen aufgehalten, wurden von der Polizei auf's Schärfste bewacht, sie folgte ihnen in alle Straßen und Gassen, die sie betreten und bei der Abfahrt hatten sich auf dem Bahnhof fünf Polizisten eingefunden! Den aus dem Lande der „Wilden“ Heimkehrenden sollten wohl sofort die Vorzüge des zahmen Deutschland klar gemacht werden!

— Der vielgenannte Sozialist Joffrin, stellvertretender Vorsitzender des Pariser Gemeinderaths, ist schwer erkrankt und muß sich demnächst einer gefährlichen Operation am Lippenkrebs unterziehen.

— Ein recht alberner Ständekünkel macht sich in einem Rundschreiben breit, welches der Vorstand der Berliner Baderinnung anlässlich der Beendigung des Streiks erlassen hat. Es wird darin nämlich demjenigen Badergefellten, die sich nicht an dem Streik beteiliget haben, die Belobigung ausgestellt, sie hätten bewiesen, daß sie „nicht zu gewöhnlichen Arbeitern herabzinken, sondern Badergefellten bleiben wollen, die auch später dem Meisterstande Ehre machen werden.“ In diesen Worten tritt jene frechtliche Lakatengestinnung zu Tage, die vor den Behörden sowie „einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum“ im Staube trücht und sich für die Selbsterniedrigung dadurch schädel so halten sucht, daß sie minder gut situirte Personen mit prophetischer Verachtung behandelt. Zu solcher Gefinnungsberämlichkeit sind unseres Wissens „gewöhnliche Arbeiter“ noch nie „herabgesunken“.

— Weß Geistesfinder die Bauernvereine sind, geht aus Folgendem hervor. Der Vorstand des heilsichen Bauernvereins erkrankt nach der „N. D. B.“ neuerdings mittelft einer an die zweite Ständekammer zu richtenden Petition eine wesentliche Abänderung der Schulgesetzgebung. Nach seinen Wünschen soll der Schulunterricht auf dem Lande während der Sommermonate auf die Vormittagsstunden beschränkt, die Unterrichtsgegenstände sollen auf die allernothwendigsten Disziplinen eingeschränkt, der stete Wechsel der Lehr- und Lernmittel eingebämmt und die Fortbildungsschule ihres obligatorischen Charakters entkleidet werden. Die Massenpetition soll von sämmtlichen Vereinsmitgliedern unterzeichnet werden.

— Die „Berl. Volks-Ztg.“ schreibt: „In Rüsting soll es einem Maurermeister, welcher den Bau von Artillerie-Wagenhäusern übernommen hatte, nicht gelungen sein, eine genügende Anzahl Maurer aufzutreiben, er soll sich deshalb an das Kommando des 48. Infanterieregiments um Soldaten zur Aushilfe gewandt haben und von dem Kommandeur sollen ihm sämmtliche im Regiment dienende Maurer zur Verfügung gestellt worden sein. Der „Frankfurter Ober-Zeitung“ werden diese Mittheilungen ganz bestimmt gemacht. Wir haben ihnen die obige Form gegeben, weil wir einige Zweifel gegen ein Maurermeister, der guten Lohn giebt, kann auch in Rüsting Maurer erhalten, namentlich war



58 ihm dies vor einigen Wochen, als Tausende von Arbeitern Berlin verlassen, sehr leicht möglich, oder hat der Mann etwa die Arbeiten zu so geringen Preisen übernommen, daß er keine guten Löhne zahlen kann? Reinerfalls hat er Anspruch auf Ausschüsse durch Soldaten. Diese sind nicht da, um während ihrer Dienstzeit Maurerarbeiten zu verrichten und ihren nichtmilitärischen Handwerkerkollegen die Löhne niedrig zu halten, sondern sie sollen militärisch ausgebildet werden, worauf nach der Verückung des Grafen Wolke und aller sonstigen Sachverständigen, welche wir im Reichstage so oft gehört haben, die dreijährige Dienstzeit nur knapp ausreichen sollte."

— Bekanntlich werden den Landwirthen während der Erntezeit auf ihr Gesuch von den Regimentskommandeuren immer Soldaten gegen Bezahlung zur Verfügung gestellt, damit dieselben ihnen bei den Erntearbeiten helfen. In diesem Jahre ist bisher von dieser Erlaubnis ein so ausgedehnter Gebrauch gemacht worden, wie diesmal. Gerade in dieser Gegend, schreibt der "Spanbauer Anzeiger", herrscht in diesem Sommer auf dem platten Lande ein noch dagewesener Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern. Die Leute gehen mit Vorliebe in die Stadt, weil sie hier so viel verdienen, als ihnen ein Landmann beim besten Willen nicht geben kann. Gegenwärtig arbeiten Mannschaften der Spanbauer Garnison nicht nur auf Gütern und größeren Bauerngehöften, sondern auch sogar bei Wäldern und anderen kleinen Eigentümern.

— Ein wahres Paradies finden junge Handlungskommiss in Reichenbach D.L. Ein dortiger Detailgeschäftsbefitzer erläßt nämlich in Nr. 156 des "Neuen Börl. Anz." folgendes verlockende Gesuch, das wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten. "Kommiss-Gesuch. Für ein größeres Detailgeschäft wird ein junger Mann gesucht. Gehalt monatlich 30 Mk. abzüglich 1 Mk. für Stiefelputzen, vorzügliche Kost und Logis im Hause. Es wird nur auf eine erste Kraft reflektiert, wenn es möglich, auch den Handwagen fährt. Bei zufriedenstellenden Leistungen ist Erhöhung obigen Gehalts nicht ausgeschlossen, auch wird bei eventueller Veränderung vorzügliches Zeugnis garantiert. Junge Leute, welche noch nicht ganz firm in Korrespondenz und Buchführung sind, finden hier genügende Gelegenheit zur weiteren Ausbildung. Offerten beliebe man unter P. D. 27 postlagernd Reichenbach D.L. einzusenden." Ist das nicht prächtig? Alle Handlungsgeschäften, welche erste Kräfte zum Ziehen eines Handwagens zur Verfügung haben, seien zur Verbesserung ihrer materiellen und besonders sozialen Stellung auf dieses chancenreiche Angebot hingewiesen.

— Wegen Störung einer gottesdienstlichen Handlung ist auf Antrag eines Predigers gegen den Zigarrenmacher B. die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Derselbe hatte bei dem Begräbnis eines Kreuzzugers in Finsterwalde einen mit natürlichen roten Haaren garnierten Vorbeerkranz in die Gruft geworfen und dabei einige Worte gesprochen. Bei seiner Vernehmung wurde B. über seine politische Gesinnung sowie darüber verhört, ob er mit dem sozialdemokratischen (?) Turnverein in Finsterwalde, der an dem Begräbnis Theil genommen, in Verbindung gestanden habe.

— Wo schon viel ist, kommt noch mehr hinzu! Dieses alte Sprichwort hat sich jetzt wieder bei der vor Kurzem zum zweiten Male verheirateten Tochter des Herrn von Bleichröder bemächtigt. Neulich ist unter denjenigen ihrer Wertpapiere, welche sich im Tresor ihres

Vaters befinden, ein Stück verlost worden, das ihr einen Gewinn von 45 000 Mark eingetragen hat. Die Frau von Wiedermann — das ist ihr jetziger Name — hat den Angehörigen ihres Vaters, welcher den Tresor auf der Verlorenblatte zuerst entdeckte, durch eine Zuwendung von 300 Mark erkrant.

— Einem jungen, seit einem Jahre verheirateten Manne in Dietesheim wurde dieser Tage eine seltsame Ueberraschung zu Theil, indem er, bereits 24 Jahre alt, aufgefordert wurde, einer dreijährigen Militärpflicht in Weg zu genügen. Derselbe wurde f. z. vom aktiven Dienst zurückgestellt, weil er vorgab, der einzige Ernährer seiner alten Mutter zu sein. In den Akten der Ehe eingelaufen, scheint er dieser Kindspflicht nicht mehr vollständig nachgekommen zu sein, was seine nachträgliche Einberufung zur Folge hatte. Dieser Fall ist um so dauerlicher, als derselbe eine Witwe mit mehreren Kindern geheiratet hat.

Hamburg, 29. Juli. Bei einem staatlichen Zielbau an der Bankstraße wurden 4 Arbeiter verhaftet und getödtet. — Gestern Nachmittag sind beim Schienenbau in Hammerbrook vier Arbeiter durch schlagende Wetter getödtet und zwei andere lebensgefährlich verwundet worden.

#### Holland.

Amsterdam, 25. Juli. Die holländische Regierung hat endlich ein Gesetz gegen das Trunksüden ausgearbeitet. Die wichtigsten Bestimmungen desselben sind folgende: Den Arbeitern darf der Lohn nur in gutem holländischen Gelde ausbezahlt werden, und zwar wöchentlich, wenn der Lohn niedriger als 15 Gulden für die Woche ist. Der Lohn darf nicht ausbezahlt werden in Gebäuden, in welchen Schnaps verkauft oder ein Ladengeschäft betrieben wird. Kein Arbeiter kann gegen seinen Willen gezwungen werden, zu irgend einem Selbststande beizutreten, und der Arbeitgeber darf nur in einzelnen Fällen einen Theil des verdienten Lohnes zurückbehalten; diese Fälle sind festgesetzt durch das Gesetz und keinesfalls darf die Zurückhaltung des Lohnes mehr als ein Fünftel des ganzen Wochenlohnes betragen. Dem Entwurfe des Gesetzes ist ein ausführlicher Bericht beigelegt, in welchem die Regierung erklärt, daß der Entwurf beabsichtigt, den ärgerlichsten Mißbräuchen, welche besonders an der Grenze und in den Torfgräberreien vorkommen, ein Ziel zu setzen.

#### Dänemark.

Kopenhagen. Ein nettes Beispiel von Arbeiterfreundlichkeit" verdient in weitesten Kreisen niedriger Gehalt zu werden. Es hat sich hier in Kopenhagen ein Papierring gebildet, der sämtliche Papierfabriken angefaßt hat. In einer dieser Fabriken (Dalums Fabrik) besaßen die Arbeiter eine Altersvorsorgekasse in Höhe von 18,000 Kronen. Diese Fabrik soll nun eingehen, und es wurde deshalb zur Liquidation geschritten. Laut den Statuten der Fabrik hätten die Arbeiter zu den 18,000 Kronen noch 9000 hinzubekommen sollen. Aber die Herren Aktionäre beschloßen ohne weiteres, das Geld nicht zu geben, obgleich sie im letzten Jahre 20, sage zwanzig Prozent Dividende bekommen hatten und der Papierpreis neuerdings um 12—25 Prozent gestiegen ist. Einer der Herren war so freundlich und stellte den Antrag, den Arbeitern von den obengenannten 18,000 Kronen noch 8000 Kronen zu nehmen. 10,000 Kronen wären genug für die Arbeiter, meinte der Wiedermann. Das magte man denn doch nicht, sondern ließ sich schließlich gnädig herbei, diese 18,000 Kronen auf 20,000 abzurunden. Der Fabrikbetrieb wird nun eingestellt und dann können die Arbeiter leben, wo sie wieder Beschäftigung finden. Es sind gegen

120 Personen auf diese Weise auf's Pfaster gemorren. Die Arbeiter haben beschlossen, die Gerichte anzurufen. Ob's was hilft, bleibt abzuwarten.

#### Schweiz.

— Eines der bedeutenderen Blätter, die "Thurgauer Ztg.", sucht der Kündigung des Niederlassungsvertrags die bessere Seite abzugewinnen, indem sie meint, daß über die Auslegung des alten Vertrags unüberwindliche Meinungsverschiedenheiten aufgetreten seien, so habe als bequemster Ausweg die Kündigung desselben und die Vereinbarung eines neuen Vertrags erscheinen müssen, der vielleicht schon im Dezember abgeschlossen sein könne. — Als formeller Grund der Kündigung wird deutscherseits angegeben, daß die Schweiz sich die deutsche Auslegung des § 2 des Niederlassungsvertrags nicht aneignen wolle. Sei dem, wie ihm wolle, die Schweiz kann das Weitere ruhig abwarten; nicht sie, sondern Deutschland hat den Schaden und die Last von einem Kriegszustande. Mit dem Hintergedanken aber, den die deutsche Regierung in dem von ihr herausbeschworenen Konflikt mit der Schweiz hat: sie zu zwingen, daß sie ihr in der Anwendung des Sozialistengesetzes an die Hand geht, wird sie auch in einem neuen Vertrage schwerlich durchdringen.

#### Belgien.

— In La Louviere herrschte letzte Woche große Bewegung. Der verhaftete Lodspiegel Pourbaix ist banterott erklärt worden und sein Haus (er war Druckerbesitzer) sollte öffentlich versteigert werden. Um den Besitz dieses Hauses, für das er 20,000 Frks. bezahlte, entpant sich ein erbitterter Kampf. Die Alerikalen wollten das Haus erringen, um ein Werk des heiligen Joseph in ihm unterzubringen. Die Sozialisten der kooperativen Bäckerei in Joliment waren entschlossen, das Haus anzukaufen und es zum Maison du peuple umzugestalten. Die Letzteren blieben mit 27,500 Frks. die Sieger.

#### Frankreich.

Paris, 29. Juli. Von 1439 Wahlen sind 1257 bekannt. Boulanger ist nur 12 Mal gewählt, die Republikaner verlieren 77 und gewinnen 51 Sitze. Sie verlieren in keinem Departement die Majorität, außer in Jule et Wilaine. Hier jedoch unterlag der Boulangist Le Herisse dem Monarchisten Delais. Droulede ist im Departement Charente gewählt; Rouvier, Spuller, Meline besiegten ihre boulangistischen Gegner. Wilson fiel in Lozes durch. — Die Werten stiegen 55 Centimes.

#### Rußland.

Petersburg. Die in der Gouvernementsstadt Smolensk wohnhaften Juden, welche nicht als Ortsangehörige notirt sind, haben von der Polizeibehörde den Befehl erhalten, die Stadt binnen kürzester Frist zu verlassen. Zu dieser Kategorie gehören etwa 5000 Personen.

#### Amerika.

Weltausstellung in New-York. Die New-Yorker Handelskammer faßte am Dienstag einen Beschluß zu Gunsten der Abhaltung einer Weltausstellung in New-York im Jahre 1892 und wählte eine Kommission, welche mit anderen geeigneten Persönlichkeiten zur Förderung dieses Vorhabens in Verbindung treten sollte.

#### Die sozialistische Bewegung in Oesterreich

nach der Rede Dr. Adler's, Redakteur der "Gleichheit" in Wien, auf dem internationalen Arbeiterkongreß in Paris. Dr. Adler, Redakteur der unterdrückten "Gleichheit" (eines der besten sozialistischen Blätter) führte in einer längeren, sehr geistreichen Rede ungefahr folgendes über Oesterreich aus: Mit Stolz könne er darauf verweisen, daß in Oesterreich eine lebensfähige sozialistische Partei existirt, welche arbeitet und nicht

### Um die Million.

Noman von Arthur Koefig. (Nachtr. vers.)

(Schluß.)  
 "Wahnsinn", dachte Gräbenitz, während der Advokat anbot: "Im Weigerungsfalle giebt das Gesetz den Ausschlag."  
 "Das Gesetz."  
 "Ja, das Gesetz", wiederholte der Notar.  
 "Und was bestimmt das Gesetz?" erkundigte sich Gräbenitz interessiert.  
 Hestler lächelte.  
 "Die Sache liegt also so: Da Herr Sternau's Erklärung das aufgefundenen Testament ungültig macht — Seine Erklärung und die meinige", fiel Erna entsetzt ein.  
 "Von", fuhr Hestler fort: "Weigern Sie sich auch, mein Fräulein, die Bedingungen des Testaments zu erfüllen, so wird die Sache noch klarer. Das letzte Testament ist demnach unausführbar. Das erste aber durch den Widerruf des Testators ungültig. Also meine Herrschaften erben Sie zu gleichen Theilen — alle natürlich außer Herrn Otto Sternau. Infolge dessen würde ich — persönlich — Ihnen zur gütlichen Auseinandersetzung rathen. Oder würde es einer der Anwesenden auf eine Klage antworten lassen wollen?"  
 "Auf eine Klage?" wiederholte Alles im Zimmer.  
 "Also recht so! Auf gütlichen Wege", fuhr der Notar vernünftig fort. "Machen Sie das untereinander ab. Gott sei Dank, bleibt für Jeden genug — für Jeden etwa eine Million."  
 Gertrude strahlte am Arme Miß Lucy's. So sollte ihr ihr Luxus also doch nicht genommen werden! Das war ein unerwartet freundlicher Ausgang.  
 Und lachend hörte man in einer Ecke des Salons die heitere Stimme Erna's zu Fritz Ribbed sagen:  
 "Galt Du gesehen, wie Papa sich gegen Herrn Sternau's Weigerung gemehrt hat? Es scheint, Papa hatte Angst, daß ich nicht unter die Haube kommen werde."  
 Und dabei sah sie den Vater mit ihren blauen Augen gerade in's Gesicht.

"Und wie kommst Du darauf, mir das zu sagen, Cousinchen?"  
 "Fah, weil ich denke, daß sich doch nicht alle Welt weigern wollen."  
 Fritz ließ für diese Antwort einen heißen Kuß auf Cousinchen's Hände fallen. Einen Monat früher hätte er noch nicht den Muth zu dem Wort, das ihm jetzt über die Lippen kam, befehen. Er hätte sich für zu alt gehalten. Indeß, Alice Herber's Worte im Sinn, konnte er das Liebesgeständniß, das ihm schon längst auf der Zunge gelegen, nicht mehr zurückhalten.  
 "Woher weißt Du's, Cousinchen, daß ich Dich liebe?" plagte er heraus. "Woher kannst Du es wissen?"  
 "Weil mein Herz mir's gesagt hat", gab Erna glücklich lächelnd zur Antwort.  
 x.  
 Endlich war Ribbed mit sich und mit der Welt zufrieden, konnte er jetzt wieder den Kopf hochtragen und jedem Menschen frei in's Antlitz sehen. Und so wollte er auch nun wieder leben, ausleben in dem Sonnenchein, der sich über seine Familie zu ergießen schien.  
 Selbst Gräbenitz, der sich Dank dem Verkauf der böhmischen Grubenwerke mit heiler Haut aus der Affaire gezogen, dankte dem Schicksal, wenn er bedachte, wie leicht alles hätte so anders kommen können. Goldberger's furchtbares Ende erfüllte seine Seele mit Schrecken.  
 "Zum neigsten wirst Du nun von Deiner Vätermanie geheilt sein?" fragte ihn Gustav eines Tages.  
 Da hatte Gräbenitz gelacht. "Ich bin ein Kaiser der Börse gewesen", gab er zur Antwort, "und habe abgedankt. Aber wer weiß, ob ich nicht noch einmal eine Rückkehr von der Insel Elba versuchen werde?"  
 Das sagte er indeß nur so, in der That pflegte er, den Rath des Doktor Hartung befolgend, der jede neue Aufregung bei dem starken Mann für eine Gefahr erklärte, der Ruhe.  
 "Nur so stehe ich für Ihren Vater ein", hatte sich der Arzt zu Erna geäußert.  
 "Also gut, so wird Papa nicht mehr arbeiten, auf ausdrücklichen Befehl Frau Fritz Ribbed's, seiner Tochter. Und können Sie auch für unseren Vetter Gustav einstehen?"

Der Doktor schüttelte den Kopf. Mit Ribbed war es anders, bei Ribbed hatte das Herz gelitten, seine Leiden verklärten sich mit jedem Tag. Vielleicht daß die frische Landluft ihm noch einmal aufhülfe. Daher drängte denn Gertrude, sobald die ersten Frühlingstage gekommen, zum Umzug nach Weidling. Weidling war bei dem Zustand ihres Gatten ihre letzte einzige Hoffnung.  
 Und wirklich schien er auch die ersten Tage auf seinem geliebten Sommerhause zum neuen Leben aufzuwachen zu wollen, doch nur für kurze Zeit, nur zu bald trat auch hier der Mißfall wieder ein und mit ihm die alte traurige Stimmung, in der er sich beständig von einem seltsamen Ueberdruß zum Leben befallen sollte.  
 Eines Tages meinte Otto Sternau wie alle Welt zu ihm: "Ach was, Ihnen wird weiter nichts fehlen."  
 Ribbed lächelte. "Ganz recht, mein lieber Sohn, es wird weiter nichts als der Tod sein."  
 Er hatte das so sanft und so ernst gesagt, daß Otto unwillkürlich schauderte.  
 "Ich habe den Doktor Hartung gefragt, Hartung war offen mit mir — es ist die letzte Stunde."  
 Dabei rang er so schwer und so mühsam nach Athem, daß Otto erschreckt Gertrude und Mathilde herbeirief.  
 "Was ist —?" fragten diese geängstigt.  
 Ribbed machte ein abwehrendes Zeichen. "Nein, nein, mir ist nicht schlimm — mir ist nicht schlimm." Dabei suchte seine Hand die Gertrude's und die Mathilde's.  
 "Weint nicht, meine Lieben", sagte er. "Ihr glaubt, daß ich leide. Aber nein, ich habe gelitten, schwer gelitten, bis zu der Stunde, da ich mein Geheimniß an den Tag legen konnte. Aber jetzt leide ich nicht mehr."  
 Plötzlich rief er mit kurzem Ton: "Otto!"  
 "Herr Ribbed?" Die Stimme des jungen Mannes bebte.  
 "Ich vertraue sie Dir an, mein Sohn. Liebe sie, wie ich sie geliebt habe." Das durch das Fenster gedämpft hereinretende Licht beschien die lächelnden Büge eines Sterbenden, der noch einmal ein Paar schwerer Athemzüge holte, seinen Kopf wie ermüdet an die Lehne seines Sessels lehnte und dann ruhig und sanft, wie einschlafend, verschied.

vor Schwierigkeiten zurückdrückt. Tausende von Sozialisten aus allen Theilen des Landes haben ihn beauftragt, auf dem internationalen Kongress die sozialistischen Vertreter aller Länder zu begrüßen. Es war ihnen unmöglich, ihrem Repräsentanten ein anderes Mandat durch Versammlung und Vereine zu erteilen. Die österreichische Freiheit ist nämlich ein eigenes Ding, welches die Rechte zwischen der deutschen und der russischen Freiheit hält. Sie ist deutsch, was ihre Form, sie ist russisch, was ihre Ausübung anbelangt. England und Frankreich ausgenommen, hat vielleicht kein Land Europas liberal gefasste Gesetze wie Oesterreich. Es gleicht in dieser Beziehung fast einer Republik, an deren Spitze nur sein Präsident, sondern Seine Majestät der Kaiser steht. Das Schlimme dabei ist nur, daß in Oesterreich nicht das Gesetz ist, was im Rechte steht, sondern das, was jeder Volkstheoretiker will. Der Volkstheoretiker hat das Recht, Alles zu konsultieren, und er macht von seinem Rechte Gebrauch. Mit diesen eigentümlichen Verhältnissen muß die Arbeiterbewegung in Oesterreich gehen, und sie heißt ihnen zufolge keine feste Basis, auf die sie sich stellen könnte. Schon mehrere Male war die österreichische Bewegung sehr stark, und stets war sie getödtet, ohne daß es besonderer Ausnahmengesetze bedürftig hätte. Zwar ist in den letzten Jahren ein solches, das Gesetz gegen die Anarchisten, in Kraft getreten, allein dasselbe änderte an der Situation nichts. Es kann den Sozialisten gleich sein, ob sie von Militären oder Gesandten verurtheilt werden, verurtheilt werden sie so oder so. Bekanntlich kam 1884 gegen die anarchischen Elemente das Ausnahmengesetz zu Stande. Wie dasselbe gehandhabt wird, ergibt die Thatsache, daß in einer einzigen Woche von 1884 mehr als 400 Männer aus Wien und Böhmen ausgewiesen wurden. Die Mehrzahl der Ausgewiesenen waren harmlose Leute, welche die Polizei aus dem Lichte der Gesellschaft schlopfte. Wer zu dem Vorhande einer Gewerkschaft gehörte und nicht aus Wien war, der ward unter allen Umständen ausgewiesen. Die junge Arbeiterbewegung ward durch das Gesetz mit einem Schlag getödtet. Nun ist für die österreichische Regierung charakteristisch, daß sie nie etwas lange aushält, weder die Gerechtigkeit, noch die Repressivmaßregeln. Auf die letzteren folgt regelmäßig binnen Kurzem eine Besserung, geschieht mit Schlämperei, auf die Schlämperei wieder die Strenge und so fort. Dieser Umstand kann der österreichischen Bewegung zu Statten kommen.

Unter der Arbeiterpartei befinden sich verschiedene Fraktionen, die sich hauptsächlich darum drehten, ob sich die Arbeiter als politische Partei, mit dem allgemeinen direkten Stimmrecht benachteiligt, konsultieren sollten oder nicht. Die Arbeiter hatten und haben zwar das Stimmrecht noch nicht und werden es auch wahrscheinlich nicht so bald haben. Klein die Frage geht eben zu jenen prinzipiellen Fragen, welche die Arbeiter selbst angeht, nämlich die Frage, ob sie für die sozialistische Partei Oesterreichs in die sogenannten radikalsten und gemäßigtesten Elemente. Eine Einigung ward erst möglich, nachdem die alten, langweiligen Persönlichkeiten verstanden, für welche der Prinzipienstreit nach und nach fast eine persönliche Ehrenfrage geworden war. Ein weiterer Schwierigkeit ward der Ausbreitung der sozialistischen Bewegung durch das Gesetz über die Kollportage bereitet. Jeder, der eine Zeitung verbreitete, konnte wegen Verletzung des Postgesetzes bestraft werden.

Auch die Nationalitätenfrage erweist sich oft als hinderlich. Im Gegensatz zu der Bourgeoisie, welche in ihrer Sprache den Völkern unter den Nationalitäten spricht, ist die Arbeiterpartei in der Regel multilingual. Die verschiedenen Länder der Welt sind einig und sympathisch. Wenn die Verständlichkeit der Nationalität mit der Verständlichkeit der Sprache bedingt eine große Schwierigkeit für die Propaganda.

Dazu kommt, daß der Volkstheoretiker in den einzelnen Ländern, welche zu Oesterreich gehören, auf einem verschiedenen und im Allgemeinen sehr niedrigen Niveau steht. Seit Ferdinand dem Katholischen hat man in Oesterreich mit Feuer und Schwert im durchsichtigen Sinne des Wortes gegen die Volkstheoretiker gewüthet. So ist Oesterreich nicht ein katholisches Land, sondern, was schlimmer, ein kirchlich-lebendes Land.

Trotz aller dieser Schwierigkeiten kann der Arbeiter behaupten, daß in den Diktaturen, wo sich die moderne Anarchie festsetzt, auch eine sozialistische Partei existirt, welche lebt und der Bourgeoisie Purcht einflößt.

Ein weiteres Moment, welches Oesterreich von anderen Ländern unterscheidet, ist, daß man hier noch Reste der alten Feudalität findet. In Frankreich ganz, in Deutschland theilweise abgeschafft, spielt dieselbe in Oesterreich noch eine hervorragende Rolle. In Folge und unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Lage hat sich im Gegensatz zum Westeuropa in ein Bourgeoisie zu verandert, aber sie hat zum Teil noch Interessen, welche denen der Bourgeoisie entgegengesetzt sind. Deshalb bekämpft sie mit Allen, was sich der Bourgeoisie entgegenstellt, also auch mit den Arbeitern. Wie die Bourgeoisie in Gestalt eines politischen Liberalismus mit den Arbeitern liebäugelt, so thut dies die Feudalität in Gestalt der Arbeiterkollportage. In Oesterreich existirt eine Arbeiterkollportage, welche, die der Schweiz und England ausgenommen, die beste überhaupt existierende Arbeiterkollportage ist — natürlich auf dem Papier. Oesterreich hat die 11 stündigen Normalarbeitszeit, Bescheid der Arbeiter der Länder und Staaten u. s. w. u. l. w., wie es absolute Freiheit hat, mit der Konstitution hinterher. Das Gesetz fixirt einen Normalarbeitszeit, aber die Beschränkung für gewisse Fälle ein, zwei, drei und noch mehr Stunden mehr bewilligen, das Ministerium behält dann die bestmögliche Bestimmungen. Trotz einer solchen Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften muß man zugeben, daß das Gesetz die Lage der Arbeiter in der Großindustrie verbessert hat. Das Gesetz jog die Aufmerksamkeit der österreichischen Proletariats auf sich, auch war die Fabrikinspektion besser wie in Deutschland, oder richtiger gesagt, sie war noch nicht gut, aber wenigstens noch nicht so schlecht wie letztere. Die Zahl der Fabrikinspektoren war nicht unbedeutend. Die Bourgeoisie behauptete, daß sie kein Geld für solche Zwecke habe, der Militarismus verdrängte zu viel, und wenn sie das Geld hätte, würde sie es doch auch nicht geben. Es giebt nur 15 Fabrikinspektoren, deren Bitte sie jetzt überhöhet gehalten, es möge einem jeden von ihnen ein junger Mann zugeführt werden, welcher sich nach und nach mit der Inspektion vertraut machen und der ja so sehr billig zu haben sei. Trotzdem hat die Fabrikinspektion gute Dienste geleistet; sie hat die Aufmerksamkeit auf Zustände gelenkt, die bis jetzt so gut wie unbekannt geblieben.

Der Arbeiterbewegung kam ferner zu Statten, daß in der Industrie ein kleiner Aufschwung zu verzeichnen war. Die Folge davon war, daß es auch den Arbeitern etwas besser ging; es ward ihnen möglich, sich hier und da gegen die Kapitalisten aufzulehnen, und sie hatten dies auch, sie suchten über Kanäle zu verbessern. Der sozialistische Bewegung kam auch die bestehende Zwangsgegenschaften zu Gute. Die Sozialisten benutzten dieselben überall, wo sie sie vorfinden, um innerhalb der offiziellen Organisationen eine energische Propaganda und Agitation zu betreiben. Sie konnten bei denselben um so energischer vorgehen, da es ihnen im Grunde wenig darauf ankam, ob der reaktionäre Vorstand ein Zwangsgegenschaft aufgelöst wurde.

Wie denken nun die österreichischen Sozialisten über die Frage der Arbeiterkollportage?

Im Kampfe für die Emancipation des Proletariats muß mit allen Mitteln darauf hingewirkt werden, das Proletariat geistig und physisch zu heben. Die Arbeiterkollportage verwickelt nicht etwa das Ansehen der Arbeiterbewegung, aber es ist ein Mittel, welches die Proletarieat fähig machen soll, das Endziel zu erreichen. In dem großen geschichtlichen Moment, wo die kapitalistische Bewegung in sich selbst zerfällt — vertheilt sich von selbst ganz allein in transitiv — kann Alles von dem Grabe der geistigen Enttödtung aus, welche das Proletariat dann erreicht haben wird. Wie haben weniger Einfluß auf diesen Moment, als wir denken, und noch

weniger, als es unsere Feinde vermehren. Aber was in unserer Macht liegt, das ist, uns auf diesen Moment vorzubereiten. Von der Vorbereitung hängt es ab, ob die Zukunft Statuen gehören wird, welche die Ketten brechen, oder Männern, welche sich befreien wollen. Bereit sein ist Alles, und von diesem Gesichtspunkte aus beurtheilen und fordern wir eine gründliche und gewissenhaft durchgeführte Arbeiterkollportagegesetzgebung, mit all' ihren Maßregeln einer sozialen Hygiene.

**Ueber eine schwere Soldatenmishandlung mit tödtlichem Ausgange**

machen Berliner Zeitungen auf Grund eingehender Erhebungen die folgenden, für weiteste Kreise wissenschaftliche Mittheilungen:

Der Grenadier Gustav Affmann, geboren am 26. September 1867 in dem Dorfe Nieps auf der Insel Wiedom, woselbst seine Eltern noch jetzt ein Schlachtergeschäft betreiben, stand seit dem Herbst des Jahres 1887 bei der zweiten Kompagnie des Friedrichsstraße, nahe der Weiden-dammer Brücke, garnisonirten 2. Garde-Regiments. Er diente also seit etwa anberthalb Jahren und hatte sich während der ganzen Zeit gut geführt, war wenigstens nie mit Arrest bestraft worden. Am 15. Juni d. J. hatte die 2. Kompagnie besagten Regiments einen Felddien-  
leistungsmarich unternommen. Die Leute waren alle tüchtig in Schweiß gekommen; zum Ueberflus regnete es schließlich noch und die Leute waren, als sie gegen 11 Uhr Vormittags in die Kaserne zurückkehrten, bis auf's Heind durchnäßt. Der die Kompagnie in Vertretung des Hauptmanns von Horn führende Lieutenant von Neumann-Cosel trat deshalb die Anordnung, daß die Mannschaften sich sofort vollständig umzuziehen hätten. Als sich darauf der Lieutenant durch persönlichen Augenschein von der Ausführung seines Befehles überzeuge, traf er bei der Revision auf Gustav Affmann, der ihm, trotz der gegenwärtigen Behauptung, sich nicht völlig umgezogen zu haben schien. Die Untersuchung ergab auch wirklich, daß Affmann sein Heind nicht gewechselt hatte. Lieutenant von Neumann-Cosel bestrafte Affmann deswegen wegen Verlassens eines Vorgelegten und Ungehorsams mit 5 Tagen Mittelarrest. Beim Verlassen der Stube äußerte angeblich der Lieutenant, der sehr ungehalten war, daß Affmann eigentlich noch verdienen, tüchtig „verrollt“ zu werden, da eines solchen Falles wegen die ganze Kompagnie „geschliffen“ werden konnte. Der in der Stube anwesende Unteroffizier Ruwaloff und einige Andere erblideten hierin eine indirekte Aufforderung, die Worte des Offiziers auch in die That umzusetzen. Kaum hatte der Lieutenant die Thür hinter sich geschlossen, so forderte der Unteroffizier Ruwaloff dazu auf, den Mißthäter gründlich durchzubläuen; er selbst machte gleich den Anfang, indem er dem Kerneinigen einen Hieb über den Kopf gab, der ihn zu Boden streckte. Verschiedene Soldaten folgten nur dem Beispiel des Vorgelegten; sie fielen über ihr Opfer her, ein Hornist nahm einen Schmelz und schlug damit auf Affmann ein, zwei andere Grenadiere bearbeiteten ihn mit Fäusten und Faustknäulen, bis der so Mißhandelte seinen Laut mehr von sich gab. In demselben Abend wurde Affmann in Arrest geföhrt; jedoch schon am nächsten Tage mußte er in's Lazareth aufgenommen werden. Hier wurden verschiedene zerbrochene Rippen konstatiert, am schlimmsten sah jedoch der Brustkasten aus. In Folge der an dieser Stelle erhaltenen Verletzungen trat eine Brustfellentzündung hinzu, die dem Leide Affmanns nach vierzehntägigem Schmerzenslager ein Ziel setzte. In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli gab der Gemarterte unter unglücklichen Schmerzen seinen Geist auf, nachdem er noch am 29. Juni operirt worden. An der linken Seite hatte sich eine Menge Eiter zusammenge-  
gezogen, welche durch Operation entfernt werden mußte. Am 4. Juli, Nachmittags 3 Uhr, wurde Affmann mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe befristet. Die Eltern des Verstorbenen, die von der Krankheit ihres Sohnes nichts erfahren hatten, erhielten am 1. Juli sowohl von Lieutenant von Neumann-Cosel, als auch von der Lazarethver-  
waltung, Telegramme, welche ihnen den Tod ihres Sohnes an Brustfellentzündung und die Zeit der Beerdigung mittheilten. Die Depeschen lauteten:

Berlin, 1. Juli, 10 Uhr 45 Min. Vorm.  
Sohn Gustav an Brustfellentzündung verstorben. Beerdigung Mittwoch. Garnison-Lazareth.

Berlin, 1. Juli, 4 Uhr 30 Min. Nachm.

Kompagnie hat die traurige Pflicht, Ihnen das heute Nacht 11 Uhr erfolgte Ableben Ihres Sohnes Gustav an Brustfellentzündung anzuzeigen. Beerdigung Mittwoch Nachmittags.

v. Neumann-Cosel, Sekonde-Lieutenant.

Man kann sich den Schred der armen Leute gewiß vorstellen. Auf seinem Krankenlager wurde Affmann mehrmals von seiner Braut Emilie A. besucht. Das Mädchen fand ihren Bräutigam im höchsten Fieber, am Körper über und über verbunden vor; sein Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit geschwollen. Er sprach fast gar nicht, und meißens nur ganz wirres Zeug. Am Sonnabend, 29. Juni, wo ihn das Mädchen zum letzten Mal sah, meinte er, es wäre ihm, als hätte man ihm sämtliche Knochen im Leibe zerhackt. Kurz vor seinem Tode äußerte er noch, der Unteroffizier Ruwaloff habe die Aufforderung erteilt, ihn zu mißhandeln. Daß der Verstorbene kein schlechter Soldat gewesen, geht aus dem Briefe hervor, den der Vater des Affmann von seinem Kompagniechef, dem Hauptmann von Horn, erhalten hat, und welcher folgendermaßen lautet:

Berlin, 12. Juli 1889.

Geehrter Herr!  
Von einem längeren Urlaub zurückkehrend, erfahre ich den Tod Ihres bei meiner Kompagnie gefandenen lieben Sohnes. Ich bedauere aufrichtig den Verlust dieses

Mitgliedes der Kompagnie und nehme Theil an dem Schmerz, den Sie und Ihre Familie in diesen Tagen empfinden werden. Mit schwerem Herzen haben Sie Ihren Sohn vor 1 1/2 Jahren hierher geben lassen, und nun gewiß schon in der Hoffnung auf seine baldige Rückkehr gelebt. Möglich und erwartet kam die Nachricht von seinem Sterben. Um so schwerer für Eltern und Angehörige, dies Leid zu überwinden. Mögen Sie Trost und Beruhigung darin finden, daß Ihr Sohn als Soldat im Dienst des Königs und Vaterlandes gestorben ist. Seien Sie versichert, daß ich und alle Glieder der Kompagnie trauernd nach dem Grabe eines lieben Kameraden blicken und daß wir Ihrem Sohne alle Zeit ein Andenken bewahren werden. Es empfiehlt sich Ihnen ergebenst

von Horn,  
Hauptmann und Kompagnie-Chef  
im 2. Garde-Regiment j. F.

Die ganze Angelegenheit schwebt nun schon seit einigen Tagen vor dem Gericht der ersten Garde-Infanterie-Division, unter Leitung des Divisions-Kommandanten Generalleutenants von Sobbe und des Divisions-Auditors Herrn Justizraths Heder.

**Gewerkschaftliches.**

Hamburg. Zum Streik der Baggerer ist nachzutragen, daß die Zahl der Streikenden ungefähr 900 beträgt, nicht 800, wie in voriger Nummer gemeldet. Die Bagger verlangen hauptsächlich die Beilegung des Burmeister'schen Arbeiteradresses, dessen Benutzung in jedem Falle von dem Arbeiter mit 1 Mk. bezahlt werden muß. Eine weitere Forderung ist die, daß nach dem wirtlichen Ruhe der Arbeiter bezahlt und nicht wie bisher das Uebermaß von dem Arbeiter unvergütet geleistet werden soll. Der Hamburger Senat hat sich bis jetzt diesen Forderungen gegenüber ablehnend verhalten, es sollen sogar schon Arbeiter von auswärts importirt worden sein.

Hamburg, 26. Juli. Die Dach- und Schieferbeder Hamburgs und der Bororte haben schon vor einiger Zeit in einer Verammlung beschlossen, ihren Reklamen einen neuen Lokartir vorzulegen, und die Lohnkommission der Gefellen bitten daher ihre Kollegen, den Jung nach Hamburg vorläufig möglichst fern zu halten, da ein Streik nicht ausgeschrieben ist.

Schiefer in. Hoffen, 25. Juli. Die Arbeiter der Schuhmachergewerbe in Heide werden in nächster Zeit an die Gefellen-inhaber mit einer Lohnforderung herantreten. Am aber unter Vorgeben zu rechtfertigen, wollen wir eine kurze Illustration der Verhältnisse der betreffenden Arbeiter bringen. Der durchschnittliche Verdienst ist laut Statistik 10 Mt. 20 Pf. die Woche, die Stunde nicht ganz 14 Pf. Ebenso schlecht wie mit den Löhnen steht es mit den Logis, weil wir geungenen find, beim Gefellen-inhaber zu wohnen. Ist ist die dumpfe Werkstätte zugleich Schlafkabinett und Wohnzimmer; daß dieses höchst ungesund ist, namentlich im Sommer, wird nicht jedem klar sein. Eine große Anzahl Kollegen geht schon im jugendlichen Alter an der Proletariatkrankheit zu Grunde, weil in der Leberzeit schon, namentlich durch die unmenslich lange Arbeitszeit, der Keim zu solchen Krankheiten gelegt wird. Darum werden die Kollegen, die unsern Verein fern stehen, dringend ersucht, sich demselben anzuschließen, denn nur durch festes Zusammenhalten können wir uns und aus dieser Welt allmählich herausarbeiten. Zugang ist bis auf Weiteres streng fern zu halten. Die Lohnkommission.

Dresden. Die Auspöckerung der Drebbener Dfen-seger hat sich unverändert fort; auf beiden Seiten wird alles angehalten, den Gegner möglichst schwer zu schädigen. Das Gewerbe leidet schwer darunter. Daß die Arbeiter unter Vermeidung ihrer Presse zur Lage, Verdröbung und Beleidigung greifen, ist selbstverständlich. Obwohl die Arbeiter wissen, daß sie noch nachgeben müssen, läßt dies ihr Eigenint doch nicht zu; sie wollen durch ihren Sieg die Organisation der Gefellen brechen, um ihrem fetten Unternehmerrgewinn in aller Ruhe einheimchen zu können. Daß die Gefellen ab und zu auch einen Dissen von der reich besetzten Tafel verlangen, ist nach ihrer Ansicht ein Verbrechen, auf welches sie glauben, den Gefellen das Berechtigungsrecht nehmen zu müssen, und sich das Recht anmaßen, den Gefellen die Verdröbung seines Lohnes vorzuschreiben. Am den Drebbener Arbeiter unter die Arme zu greifen, ziehen die Leipziger und Chemnitzer Unternehmer ihren Gefellen bedeutende Beträge vom Lohn ab und bringen auch ihre Dfen-seger in Streik bezuehelt. Auspöckerung, damit sie den Drebbener Kollegen keine Unterstützung können zusammen lassen. Daß die Leipziger und Chemnitzer Unternehmer hierbei die Gefellen sind, werden sie bald erkennen. Weder der Streik in Leipzig, noch die Auspöckerung in Chemnitz kann den Sieg der Drebbener Dfen-seger verhindern; mit Hilfe der übrigen Dfen-seger und den Arbeitern aller Gewerbe, welche besonders in Dresden thätigst eingreifen, ist es ihnen möglich, den Kampf Monate lang auszuhalten. Die Auspöckerer halten sich sehr gut, jeder weiß, um was es sich handelt und ist bereit, die größten Opfer zu bringen. Die am ersten April gegründete Produktiv-Gesellschaft zu Dresden beschäftigt inf. ihrer Mitglieder 80 Dfen-seger. Die Drebbener Dfen-seger rüden an alle Berufsgenossen das dringende Ersuchen, jeden Zugang von Dfen-segern fern zu halten; sie rechnen auch auf die lebhafteste Unterstützung aller Arbeiter, da die Dfen-seger allein die Opfer nicht bringen können, die gebracht werden müssen. Für die erhaltene Unterstützung sagen die Drebbener Dfen-seger allen Gebem herzlichen Dank, sie werden sich stets bei Hülfe würdig zeigen. Alle Briefe in dieser Angelegenheit richtet man an Jul. Fröhderf, Dresden, Dänenstraße 104, alle Sendungen an Paul Schimming, Dresden, Neugasse 27 part. Mit gewerkschaftlichen Gruß, auf baldigen Sieg hoffend: Die ausgespöckten Drebbener Dfen-seger.

Leipzig. Der Bäderstreik ist definitiv zum Ausbruch gelangt, nachdem die Bädermeister die von den Gefellen geforderten Forderungen verweigert haben. — Zugang ist fern zu halten. — Um Abbruch wird gebeten.

Barmen, 24. Juli. Die Ketten- und Geschireschmiede der Kreise Altona und Herford haben sich in einer am vorgangenen Sonntag stattgefundenen Verammlung gegenseitig das Wort gegeben, am 1. August die Arbeit niederzulegen, falls die darin eine Einigung unglücklichen Arbeitgebern und Arbeitern betrefis höherer Löhne nicht zu Stande gekommen sein sollte.

**Aus Stadt und Land.**

Wilhelmshaven, 30. Juli. Der Kaufmann H. wurde wegen Butterfälschung zu 500 Mk. event. 50 Tagen Haft verurtheilt, während der Remis und Verlegung als Mitschuldige in eine Strafe von 50 resp. 5 Mk. genommen wurden. Zu bedauern sind jedenfalls die Letzteren, welche jedenfalls, ohne einen Vortheil daran zu haben, von ihrem Prinzipal zu der That verleitet worden sind.

Jeder, 26. Juli. Wie wir bereits mitgeteilt haben, geht der Verein selbstständiger Handwerker und Fabrikanten mit dem Plane um, im nächsten Jahre eine Gewerbe-

aussstellung für Lezer und Zeveland zu veranstalten. Die Vorbereitungen dazu sind bereits im Gange und sind am letzten Dienstag die Mitglieder zu der Kommission gewählt, welche mit der näheren Ausarbeitung und Arrangirung der Ausstellung sich zu befassen haben. Es sind dies die Herren: Rappennacher Pfleger, Pastor Gramberg II, Brauereibesitzer Kettler, Kaufm. Wöhlmann, Baumeister Dänen, Uhrm. Hagen, Maler Friedrich, Proprietär Christians, Sattler Hildebrandt, Amtshauptmann Jedelius, Bürgermeister Dr. Wülfing aus Lezer, Auct. Jürgen aus Hohenkirchen, Gemo. Plage aus Bartel, Gemo. Keling aus Sillenheide und Schmied Kehlts aus Hoefel.

Oldenburg, 29. Juli. Der Regisseur des Breslauer Stadttheaters, Herr von Fischer, ist zum Direktor des Groß-Oldenburgischen Hoftheaters ernannt worden.

Oldenburg, 30. Juli. Gleichheit vor dem Gesetz ist jedenfalls ein sehr schöner Grundsatz, um so mehr, wenn nach ihm gehandelt wird. Nachdem diesen Winter zwei Tischnäher, weil sie bei ihren Kollegen Gelder für Entsendung eines Delegationen zum Tischlerkongress in Braunschweig gesammelt hätten, jeder eine polizeiliche Strafverfügung von 2 M. erhielten und auch zur Zahlung dieser Strafe gezwungen verurtheilt wurden, auf Grund einer Regierungs-Befanntmachung vom 25. Septbr. 1846, ist ebenfalls jetzt eine von einer Vermählung bei Hofe Kollekte zu Gunsten des zu erbauenden evangel. Krankenhauses, von dem Staatsminister als unter diese Regierungs-Befanntmachung fallend erachtet, unter der Hinzufügung, „daß das Großherzogliche Staatsministerium es nicht für gut erachtet, von dem Verbot eine Ausnahme zu gestatten.“ Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Was den Arbeitern verboten, wird dem Vorstand des Vereins zur Erbauung eines evangel. Krankenhauses“ nicht gestattet. Wenn nur überall dem Gesetze eine solche parteilose Ausführung verschafft würde.

Oldenburg, 29. Juli. Am Sonntag, den 4. August, Abends 9 Uhr 15 Min., wird von Bartel ein Extrazug nach hier abgelassen. Da die Hin- und Rückfahrt mit jedem Personenzug erfolgen kann und der Preis bei Benutzung des Extra-

zuges für Hin- und Retourfahrt nur 1 M. beträgt, so wollen wir nicht unterlassen, einen Jeden darauf aufmerksam zu machen. Wer irgend Zeit hat und sich einige angenehme Stunden in den Bartel ringsumgehenden Waldungen bereiten will, sollte nicht veräumen, diese Gelegenheit wahrzunehmen. S.

**Vermischtes.**

— Das Herz Napoleons's I. ist von einer Ratte angegriffen worden. Diese sonderbare Mär, die bisher nur gerüchweise auf St. Helena umging, ist neuerdings als Thatsache bestätigt worden. Der Großneffe des bei der Sektion gegenwärtigen Dr. Mitchell berichtet im „Scotsman“, daß er seinen Oheim wiederholt habe erzählen hören, man habe das aus dem Leichnam genommene Herz über Nacht in ein Waschbecken gelegt und da sei es von einer Ratte angegriffen worden. Der Sektionsbefund ist auch im Beizige Dr. Mitchell's. Sie transit gloria mundi.

**Zu das Stammbuch eines Weichseljägers.**

I.  
Der Jäger sah beim schäumenden Wein  
Und füllte mit Aukern den Magen,  
Dann rief er: „Durrh! fidel will ich sein,  
Wer wolle mit Sorgen sich plag'n!“

„Das Gewerbe soll leben,  
— Doch lebe die Bank!  
Beim Saft dieser Reben,  
Erhöht auch mein Sang!“

„Der hochfeine Krugchen,  
— Die Herren Krügeren  
Sind stets mit von Krugchen,  
Ich bleib' ungeschoren!“

So spottet der Sch... beim perlenden Wein,  
Und füllt sich weidlich den Magen; —  
Da kam das Gerücht und legte ihn ein,  
Nun hat man den Jäger beim Krugchen.

Doch lieber als der Weichsel  
Das leidet gar kein Jäger,  
Dür Allen woch' — das viele Geld,  
Das darf die Bank zum Zerstör!

II.  
Die Wittwe, sie mag so bleich und so sahl,  
Sie sticht unter martrenden Qualen,  
„Verloren hab' ich mein Roth-Kapital,  
Nun soll ich noch mehr dazu zahlen!“

Der Handwerksmann seufzt: „Wie bin ich schlecht dran,  
Die Handwerkskraft werd' mir empfohlen;  
Was durch Jahr' ich erspart, das leg' ich dort an,  
Nun hat mir's ein Jäcker gestohlen.“

Der Schwinbler bracht' Roth an manch' hässlichen Fehd,  
Doch hat er's allein nicht verschuldet.  
Rothlich sind Die auch verdammdenwerth,  
Die solch' Treiben 15 Jahr lang geduldet.

Für Euch, die Ihr den Jäcker doch  
Rechtsinnig lasset handeln,  
Werden der Armen Thänen noch  
In Flüche sich verwandeln. (Oldenb. N.-Blg.)

**Literarisches.**

— Von der „Neuen Zeit“ (Beilage von J. S. M. Dieck in Stuttgart) ist jeden Heft 8 erschienen. Dasselbe enthält: 1. Abhandlungen: Die Bergarbeiter und der Bauernkrieg, vornehmlich in Thüringen. Von Karl Rautsky. (Fortsetzung). — Der Bericht der österreichischen Gewerkschaften über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1888. Von August Wibel. — Unternehmung der Koff in den preussischen Gefängnissen. Von D. Luz. — Schalepce-Bacon. — Von Dr. B. L. — 2. Literarisches Rundschau: Der Jahresbericht des Fabrikinspektors für Württemberg für das Jahr 1888. — Verhandlungen des Parliaments der Österreichischen Sozialdemokratie in Hainfeld. — Ferdinand's Beizig, Spaziergänge eines Arbeiters. — Arne Garborg, Bananenstudenten. — Aus der Kämmerwelt. — Heiligen: Die Zahl der Studierenden an den deutschen Universitäten. — Frauenüberschuß in Rußland. — Die Ehelosigkeit. — Der Kupferpreis.

**Briefkasten.**

S. Bartel. Ich will 'mal leben, was es wird. Gruß! W.

**Hochwasser.**

Bant-Wilhelmshaven.  
Dienstag, den 30. Juli Vorm. 2.31 Nachm. 2.32  
Mittwoch, den 31. Juli „ 3.05 „ 3.04

Empfehle:  
**Flaschen-Bier.**  
36 Flaschen 3 M.  
Bestellungen frei in's Haus.  
**Paul Vater, Neubremen.**

Die Uhrenhandlung  
von  
**August Frisse,**  
Kronstraße,  
erhielt in diesen Tagen eine  
große Sendung  
**Regulatoren  
mit Schlagwert**  
schon von 10 M. an bis zu  
den feinsten Kunstwerken und  
empfehle dieselben zu äußerst  
billigen Preisen.

**A. Frisse.**  
Einem geehrten Publikum zur  
Nachricht, daß ich von meiner Krankheit  
wieder hergestellt bin und empfehle mich  
zur **Anfertigung** aller in mein  
**Fach schlagenden Arbeiten**  
mit der Bitte, mich mit recht vielen Auf-  
trägen erfreuen zu wollen.  
Achtungsvoll

**B. Bümmerstede,**  
Schuhmacher,  
Börsestraße Nr. 10.

Empfehle:  
**Naß- und Flaschen-Bier**  
aus der  
Dampfbrauerei von Th. Fethkötter  
in Zever,  
in Gebinden von 15 bis 100 Litern.  
Reines Lagerbier 33 Fl. 3 M.,  
Pauisches Gebräu 27 Fl. 3 M.,  
Reines böhmisches Gebräu 30 Fl.  
3 M.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
J. Fangmann, Bismarckstr. 59,  
1 Treppe.

**Rechnungs-Formulare**  
in allen Größen empfiehlt  
Buchdruckerei des „Nord. Volksblattes“.  
F. Kühn.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein Geschäft von **Neuhappens** nach  
**Bant, Oldenburgerstrasse 1,**  
und empfehle ich mich auch hier einem geehrten Publikum.

— Empfehle mein reichsortirtes —  
**Möbel-Lager, sowie Säрге und  
Leichen-Bekleidungs-Gegenstände**  
zu den billigsten Preisen.

**Herren- und Knaben-Garderoben sowie Arbeiter-Artikel.**  
Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß mir der Allein-Verkauf der echten  
**Koolmann'schen Hefe**  
en gros und en detail für Wilhelmshaven und Umgegend übertragen worden ist.  
Indem ich für was mir die jetzt geschickte Vertrauen bestens danke, gebe ich zu-  
gleich der Hoffnung Ausdruck, dieses Vertrauen auch ferner zu bezeugen.

Ergebenst  
**G. Priet, Bant, Oldenburgerstr. 1.**

Wir empfehlen unser sehr feines  
**helles Lager-Bier**  
in Flaschen 33 Stück für 5 Mark, in Fässern von 10—100 Liter  
21 Mark frei in's Haus,  
24 Flaschen Kaiserbräu 3 M., per Liter 25 Pf.  
**Brauerei Frijia, Filiale Wilhelmshaven.**

Empfehle mein reich assortirtes Lager von reingehaltenen deutschen,  
französischen, spanischen und portugiesischen

**WEINEN.**

Gute Qualitäten in **Rum, Arrac und Cognac.** Ich em-  
pfehle ferner vorzügliche **Liqueure und Branntweine,** besonders  
empfehle ich einen reinen ungetauften  
**Kornbranntwein,**  
als **Richtenberger Doppelkorn, Doornkaat, 1863er  
Alter Korn, Steinhäger etc.**

**Paul Hug, „Zur Arche“.**

**Fette Schweine Grüne Erbsen**  
kauft zu den höchsten Preisen  
pr. Pfd. 10 Pf., um damit zu räumen,  
bei 10 Pfd. 90 Pf.  
**E. Langer, Paul Vater.**  
Neust. 10.

**Den Rest-Bestand**  
der  
**Damen-Umhänge**  
und  
**Jaquettes,**  
nur Neuheiten dieser Saison  
gebe billig ab.

**B. H. Bührmann,**  
Konfektions-Geschäft,  
Wilhelmshaven.

In unserm Verlag ist soeben erschienen:  
**Aus der Geschichte der edlen  
freien Freisen**  
westlich von der Elbe.  
Nach alten Urkunden und Quellen be-  
arbeitet von Edelk. Knudsen, Lehrer in  
Sibham.  
3 Bogen Hart. — Preis 20 Pf.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
F. Kühn,  
Expedition des „Norddeutschen Volksblattes“.

Oldenburg.  
**Club „Freundschaft“.**  
Sonntag, den 4. August cr.,  
Nachmittags 3 Uhr:

**Versammlung**  
bei F. Lendermann, Kurwiststr.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
Der Vorstand.

**Begräbnisskasse der Maurer**  
für Wilhelmshaven und Umgegend.

**General-Versammlung**  
Sonntag, den 4. August,  
Nachmittags 3 Uhr,  
in Joh. Raschke's Lokal zu Lothringen.  
Tagesordnung:  
1. Beschlußfassung über Ausföhrung des  
diesjährigen Maurerquartals. § 38 der  
Rassen-Statuten.  
2. Verschiedenes.  
3. Erhebung der Beiträge und Aufnahme  
neuer Mitglieder.  
Der Vorstand.